

Zeitschrift: SBB Revue = Revue CFF = Swiss federal railways
Herausgeber: Schweizerische Bundesbahnen
Band: 5 (1931)
Heft: 7

Artikel: Wald in der Schweiz
Autor: Meyer, Karl Alfons
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-780667>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WALD in der Schweiz

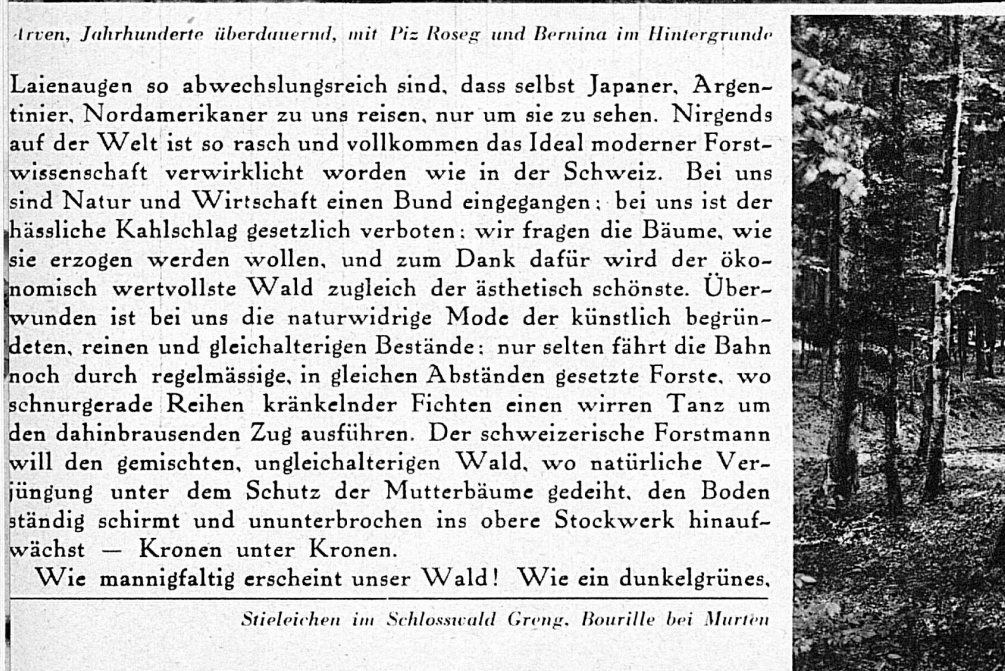
«Laudabunt alii» ... so begann vor zwei Jahrtausenden Horaz seine Preisung heimischer Natur, wo andere nur noch international berühmte Modeorte sehen wollten. Seine Ode ist immer modern. Mögen andere Strandbäder und Sportplätze rühmen, ich erhebe das Lob des heimatlichen Waldes. Mehr als jene gehört er allen. Wer heute mit einem Generalabonnement der SBB die Schweiz kreuz und quer durchfahren darf, erlebt einen schönen Traum: Flüsse und Berge, Gärten und Dörfer grüssen zum Fenster herein. Vom heimeligen Seldwyla taucht da ein Kirchturm, dort ein Laubengang auf. Rastet die Bahn, so locken Sehenswürdigkeiten zum Besuch. Jene Städte bergen reiche Museen, diese sind ihrer Brunnen und alten Patriziersitze oder ihrer Kunstschatze willen berühmt. — Aber mancher erträgt soviel Abwechslung nicht. Wer Übersättigung scheut, folge uns in den Wald! Er schalte in seine Reise Wanderungen ein, die seine Lungen mit Tannenduft füllen, seine Sinne mit Buchenrauschen und Birkengeflüster. Fast alle Schweizerstädte besitzen Forste, die so gut bewirtschaftet und auch für

Arven, Jahrhunderte überdauernd, mit Piz Roseg und Bernina im Hintergrunde

Laienaugen so abwechslungsreich sind, dass selbst Japaner, Argentinier, Nordamerikaner zu uns reisen, nur um sie zu sehen. Nirgends auf der Welt ist so rasch und vollkommen das Ideal moderner Forstwissenschaft verwirklicht worden wie in der Schweiz. Bei uns sind Natur und Wirtschaft einen Bund eingegangen; bei uns ist der hässliche Kahlschlag gesetzlich verboten; wir fragen die Bäume, wie sie erzogen werden wollen, und zum Dank dafür wird der ökonomisch wertvollste Wald zugleich der ästhetisch schönste. Überwunden ist bei uns die naturwidrige Mode der künstlich begründeten, reinen und gleichalterigen Bestände: nur selten fährt die Bahn noch durch regelmässige, in gleichen Abständen gesetzte Forste, wo schnurgerade Reihen kränkender Fichten einen wirren Tanz um den dahinbrausenden Zug ausführen. Der schweizerische Forstmann will den gemischten, ungleichalterigen Wald, wo natürliche Verjüngung unter dem Schutz der Mutterbäume gedeiht, den Boden ständig schirmt und ununterbrochen ins obere Stockwerk hinaufwächst — Kronen unter Kronen.

Wie mannigfaltig erscheint unser Wald! Wie ein dunkelgrünes,

Stieleichen im Schlosswald Greng, Bourlille bei Murten





Lärchenwald im Fexthal



von ferne blaues Gewand schmiegt er sich Tälern und Hügeln an, wo immer die reichern Schwestern, Landwirtschaft und Rebbau, ihm Raum belassen. Aber er steigt auch hoch hinauf in Jura, Vorbergen und Alpen, wo er Quellwasser speichert und die Weiden vor Lawinen und Steinschlag schützt. Oft hat ihm das Weidevieh übel vergolten: da und dort ist der Wald zum Schaden der Alpen zurückgewichen: oft deutet der Alpenrosengürtel nur noch seine frühere Grenze an. Landschaftlich bietet diese Kampfzone Herrliches. Wer könnte unbewegt die Arven und Lärchen schauen, die noch neben Gletschern schneegebeugt, sturmzersaust, blitzgetroffen Jahrhunderte überdauern wollen? Zu den Füßen dieser knorrigen, verwitterten Greise aber erblühen jedes Jahr neu Alpenrosen und blaue Enzianen. Doch der täuschte sich, der den Lebenskampf der Bäume nur in jenen reinen Höhen bemerkte. Auch in der Tiefe, an unsern Flüssen und Seen, in den Schächten und Auen mischen sich unsere Holzarten nicht nur, sie befehlen sich auch. Der Wanderer schärfe seinen Blick in dieser Volkshochschule der Beobachtung. Er wird einsehen lernen, weshalb schon der alte Homer das Werden und Vergehen der Wälder mit dem Steigen und Schwinden der Menschen und Völker verglich. Wie Nationen nach Raum und Licht streben, wie jenes Mädchen der hellenischen Metamorphosensage noch als Blume das Gesicht dem Sonnengott Helios zuwendet, so sucht jeder einzelne Baum die belebenden, wärmenden Strahlen. Dem innern Gesetz des Heliotropismus folgend, kehren sich selbst starke Eichen, Föhren, Lärchen mit ungeheurer Gewalt dem Lichte zu. Weniger lichtbedürftige Holzarten, wie die Weisstanne, vermögen viele Jahrzehnte lang unterdrückt und bescheiden im Schatten zu warten, bis auch sie Windwurf, Abgang greiser Nachbarbäume oder aber bewusst geleitete

Im Buchendom des Zürcher Sihlwaldes

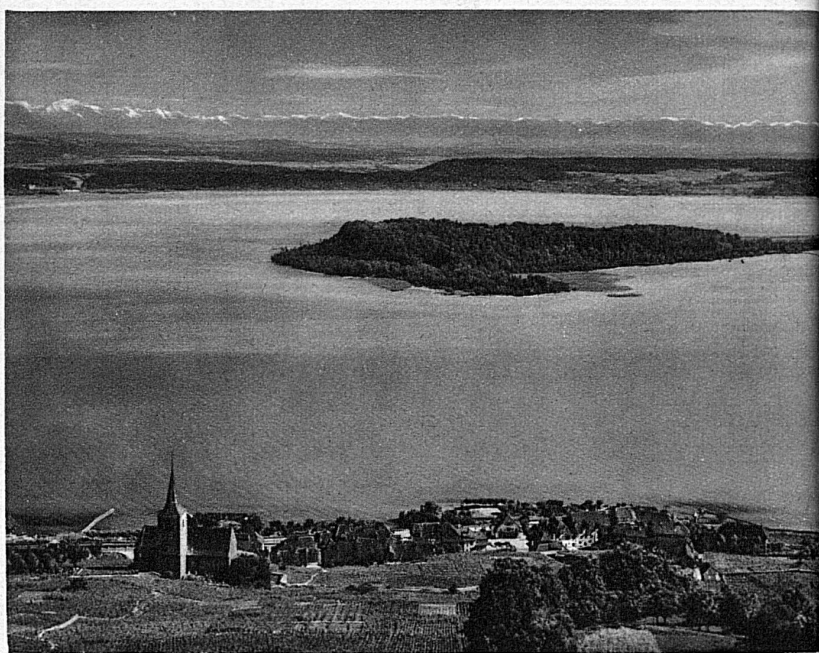


Spätherbststimmung

dunkeln Tannenwald ob Montreux schweift das trunkene Auge auf ferne weisse Segel des Léman und blendende Firne ob blauem See. Und im Kern der Schweiz finden wir treu bewahrt die alten Bauern-Plenterwälder, die dem Emmental und den Anhöhen bei Thun den eigensten Reiz geben. Keine bessere «Kur», als in ihrem Harzduft zu wandern, wo von den Tannen aufgeschauelte Auerhähne flattern.

So birgt jede schweizerische Landschaft herrliche Wälder, deren Durchwanderung labend wirkt auf Körper und Geist. Vergessen wir nicht ganz, dass die Abwechslung von

Freistellung gedeihlicherem Wachstum erschliesst. Rasch schiessen sie nun in die Höhe, und breite Jahrringe reihen sich an den allzu engen Kern. Zwischen lichtergrünen und schattenertragenden Arten währt seit Jahrtausenden ein zäher Kampf. Ganze Generationen der heldischen Eiche sind so im Dunkel von Buchenwaldungen untergegangen und für immer verschwunden. Schaut sie euch an, diese knorrigen Riesen, wie ihr sie jetzt noch zerstreut vom thurgauischen Seerücken bis in den Kanton Genf findet! Unsern Kindeskindern von 1980 wird der Anblick alter Eichen fast unbekannt sein. Vergesst nicht, wenn ihr ein Kleinod wie Murten besucht, den freiburgischen Staatswald Galm zu schauen oder den Eichwald bei Kallnach, oder die landschaftlich wie forstlich gleich entzückenden Gehölze bei Boudry oder den Parkwald der St. Petersinsel im Bielersee! An ihren Bäumen hatte sich schon Rousseau erfreut. In seinen «*Réveries d'un promeneur solitaire*» schwärmt er dafür, sein Leben auf dem Inselchen mit der Beobachtung der Pflanzenwelt zu beschliessen. Die Waldungen von Couvet im Traverstal sind zum forstlichen Mekka geworden, wohin auch Norddeutsche, Tschechen, Polen wie zu einer Kaaba pilgern. Kaum weniger bekannt sind die Stadtwaldungen Winterthurs mit ihrem so beliebten Ausflugsziel, dem Wildpark Eschenberg und der nahen Kyburg. Welch erfrischende Abwechslung, sich im Buchendom des Zürcher Sihlwaldes vom Stadtgetriebe zu erholen! Das berühmte Schloss Chillon erscheint erst dann als Juwel, wenn wir es aus dem artenreichen Wald von Veytaux herab, in Grün gefasst, erblicken. Aus



Der Parkwald der St. Petersinsel im Bielersee entzückte schon J. J. Rousseau

Fahrt und Marsch durch Wald und Weide hinauf zu einem unserer Aussichtsberge, wie sie auch der Jura vom Randen über den Weissenstein bis zum Risoud und Salève so herrlich bietet, das ursprüngliche und ewig junge Mittel bleiben wird: «*mentem sanam in corpore sano*» zu erhalten. Fragt jene Wettertannen des Hochjura, die fast die ganze Schweiz überblicken, oder jene Lärchen und Eichen, die seit Begründung der Eidgenossenschaft ihre Geschichte miterlebten, wo ihr Gesundheit, Schönheit, Heimatliebe finden könnt! Geht in den schweizerischen Wald! Seid ihm treu, wie er euch Treue hält, ob er im Frühlingsbrautgewand grünt und blüht oder in Reif und Schnee schweigt und leuchtet. Wohin euch die Bundesbahnen bringen, überall findet ihr nahe noch echten Wald. Vergesst ihn nicht! In Leid und Freud wird er euch helfen. So wandte sich in Glück und Schmerz Konrad Ferdinand Meyer an diesen dunkeln Hort und seines Wipfelmeers gewaltig Rauschen: «*Jetzt rede du! Ich lasse dir das Wort! Verstummt ist Klag und Jubel. Ich will lauschen.*»

Karl Alfons Meyer.

Waldlandschaft am Doubs

Phot. Wehrli-Verlag, Seitz, Feuerstein, Gaberell

